

„Am Abend ging Josef aus Arimathäa, ein geachtetes Mitglied des Hohen Rates, zu Pilatus. Josef wartete auf das Kommen von Gottes Reich. Weil am nächsten Tag Sabbat war, entschloss er sich, Pilatus schon jetzt um den Leichnam von Jesus zu bitten. Pilatus war erstaunt zu hören, dass Jesus schon tot war. Darum rief er den Hauptmann und erkundigte sich: »Lebt Jesus tatsächlich nicht mehr?« Als der Hauptmann das bestätigte, überließ er Josef aus Arimathäa den Leichnam. Josef kaufte ein feines Leinentuch, nahm Jesus vom Kreuz, wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in eine Grabkammer, die in einen Felsen gehauen war. Dann wälzte er einen Stein vor den Eingang. Maria aus Magdala und Maria, die Mutter von Joses, beobachteten, wohin er Jesus legte.“ (Markus 15, 42-47)

Liebe Schwestern und Brüder,

sie hatten alles von ihm erhofft und alles für ihn zurückgelassen: ihre Fischerboote liegen verwaist am Strand, ihre Werkstätten stehen leer, Frauen und Kinder sind ohne den Mann, den Vater zurückgeblieben. Sie wollten alles mit ihm und sie haben alles eingesetzt für ihn: um nichts weniger als um ein neues Israel ist es ihnen gegangen, um die Rückkehr zu einstiger Größe, um ein Reich der Freiheit, der Kraft und der Herrlichkeit. Jesus von Nazareth als neuer König David: wer sollte ihm widerstehen können? Aber dann ist alles anders gekommen, fürchterlich schief gegangen: ihr Anführer am Kreuz, wehrlos hat er sich ihren Feinden ausgeliefert, sie haben immer noch nicht verstanden, warum.

Und nun hat sich das Grab über ihm verschlossen, gesichert durch einen tonnenschweren Stein, ihre Hoffnung liegt unter diesem Stein begraben.

Was mag vorgegangen sein in den Jüngern als sie vor dem Grab gestanden haben? Können wir ihre Trauer ermessen, - getrennt von ihnen durch eine Zeit von zwei Jahrtausenden?

Oder müssten wir sie nicht eigentlich sehr gut verstehen können? Weil Christus ja auch heute wieder begraben liegt, vergessen und abgetan von der Mehrheit der Menschen in unserem Land?

„Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll“, so bekennt sich Jesus in dem Verhör vor Pilatus (Joh. 18, 37). In ihm ist die Wahrheit. Weil sich uns mit ihm Gott erschließt, der Grund der Wahrheit. Und wenn er, der Sohn, nun in sein Grab gesenkt worden ist, dann liegt mit ihm auch die Wahrheit begraben. Die Trauer der Jünger ist wohl auch eine Trauer darum, dass die Wahrheit nun in dieser Steingruft verschlossen ist. Ihre Trauer kann nicht tief genug sein! Denn wenn die Wahrheit begraben liegt, dann ist der menschlichen Gemeinschaft das Fundament zerbrochen, dann verlieren auch unsere Beziehungen zueinander ihre Tragfähigkeit: wenn die Wahrheit nicht mehr die Grundlage unseres Zusammenlebens ist, dann treten Egoismus und Gier an ihre Stelle, dann sind wir unseren Begierden und der Heimtücke und Lüge der anderen wehrlos ausgeliefert. Es gibt keine Freundschaft ohne Wahrheit. Die eheliche Gemeinschaft hat keinen Bestand ohne die Wahrheit. Und die Politik degeneriert ohne Wahrheit bestenfalls zur Schmierenskomödie, schlimmstenfalls zum Gangsterstück: auch unsere staatliche Gemeinschaft und die Gemeinschaft der Staaten untereinander haben keinen Bestand ohne die Wahrheit. Die Welt muss ins Wanken geraten ohne Wahrheit.

Und wenn die Wahrheit begraben liegt, dann macht auch unser Denken und Forschen keinen Sinn mehr. Weil unser Denken und Forschen den Glauben an eine Wahrheit voraussetzt.

Die in Christus offenbare Wahrheit ist das Fundament unserer abendländischen Humanität. Die Geschichte des menschlichen Denkens und Forschens fängt mit der Frage nach Gott an und kommt immer wieder auf diese Frage zurück.

Ohne die Wahrheit, die Gott ist und die aus Gott kommt, können wir Gut und Böse nicht mehr voneinander unterscheiden. Ohne den, der von sich gesagt hat, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei

(Joh. 14,6) sind wir den Mächten der Tiefe ausgeliefert, ihrem dämonischen Spiel preisgegeben: unsere Sprache und unser Denken werden diese Mächte verwirren und uns damit zu willenlosen und blinden Figuren in ihrem bösen Spiel machen. Das wird passieren, wenn die Wahrheit im Grabe liegt; das passiert schon jetzt: das geschieht denen, die Christus für sich abgetan haben, das ist das Geschick derjenigen Völker, die sagen, dass sie dieses Menschen nicht kennen.

Ja, vielleicht können wir sie doch nachvollziehen, die Trauer und das Entsetzen der Jünger angesichts des fest verschlossenen Grabes Jesu! Wir wissen freilich, anders als die Jünger am Abend des Karfreitages,, dass der Tod die Wahrheit nicht zu halten vermochte. Wir wissen, dass der Herr nach drei Tagen auferstanden ist. Wie wir wissen, dass er auch in uns, in den Menschen unserer Zeit wieder auferstehen will. Aber sind wir dazu bereit? Oder haben wir uns, wie viele andere auch, an ein Leben gewöhnt, in dem die Wahrheit keine Rolle mehr spielt? Und darüber unsere Sehnsucht nach der Wahrheit verloren?

Vielleicht ist auch die Unwahrhaftigkeit ein Teil der göttlichen Gnade, vielleicht ist auch sie gleichsam eingesponnen in Gottes Plan zu unser aller Heil? Denn erst wenn wir das Leiden an der Unwahrhaftigkeit bis zum Boden ausgekostet haben, werden wir uns wieder nach der Wahrheit sehnen können, werden wir unser Herzen öffnen für die Auferstehung der Wahrheit in uns.

Die Unwahrheiten um uns herum, die Unwahrheiten in uns, wir sollten sie nicht übertönen, hinnehmen, als Normalität akzeptieren.

Sondern wir sollten heute mit den Jüngern darüber trauern, dass die Wahrheit im Grabe liegt! Um uns damit dafür bereit zu machen, diese Wahrheit am Ostermorgen ganz neu zu empfangen.

Und der Friede Gottes...